ihr der Scharfrichter den Schal ab, den sie um den Hals trug, und schlug ihr mit einem Krummschwert den geschorenen Kopf ab. Das Ersuchen der Botschaft, Leonarda Akulas Sarg nach Manila überführen zu dürfen, wurde von den saudischen Behörden nicht einmal beantwortet.

Weil Strafvollzug Männersache ist, wird auch die Prügelstrafe an weiblichen Delinquenten von Männern vollzogen. Sie wird meist für Ehebruch und außerehelichen Geschlechtsverkehr verhängt. Strafmaß je nach Gerichtsstand: 80 bis 200 Hiebe mit dem Rohrstock.

Es gilt das umgekehrte Verursacherprinzip. Viele Mädchen und Frauen werden verprügelt, weil ihre Arbeitgeber sie – ganz gleich, ob mit oder gegen ihren Willen – geschwängert haben. Die Strafe wird auch noch im fortgeschrittenen Stadium der Schwangerschaft vollzogen. Arabische Männer kommen dagegen nie wegen Ehebruchs mit einer Bediensteten vor Gericht.

Natürlich ist es auch schon vorgekommen, daß rabiate Dienstherren für die Mißhandlung ihres Personals zur Rechenschaft gezogen wurden. Aber dann waren die Angeklagten fast immer selbst Ausländer, wie im Fall der 26jährigen Nelfa Baltar, die im Emirat Umm el-Keiwein bei dem ägyptischen Ehepaar Ayman und Maisa Mansur in Stellung war.

Nelfa lebt heute in einem Gästehaus ihrer Botschaft in Dubai. Sie sagt: „Das erstemal bekam ich Haue, als ich mich beim Ankleiden des Babys etwas ungeschickt anstellte.“ Ihr Arbeitgeber drosch so lange auf sie ein, bis der Stock zerbrach. Zur Strafe schor ihr die Herrin außerdem die Haare. Fortan bekam sie nur noch eine Mahlzeit am Tag. Einmal, als sie gierig die Milchreste aus der Babyflasche saugte, trat ihr Mansur den Unterleib blutig.

Die junge Frau wurde für kleine Ungeschicklichkeiten bestialisch bestraft. Die Mansurs schlugen sie mit einer Eisenstange, preßten ihr ein heißes Bügeleisen ins Gesicht, rösteten ihre Hände über der Gasflamme. Ihr Elend hatte ein Ende, als Ayman Mansur sie zum Flughafen nach Schardscha brachte, um sie heimlich in die Heimat abzuschieben. Ihr Gesicht war so entstellt, daß der philippinische Hilfsbeamte an der Paßkontrolle sie auf dem Foto in ihrem Paß kaum wiedererkannte.

Bei der medizinischen Untersuchung wurden 72 verschiedene Verletzungen festgestellt: gebrochene Finger, Schädelfrakturen, Verbrennungen, Rippenbrüche. Sie hatte in sechs Monaten 20 Kilo Gewicht verloren. Als man sie fragte, was man für sie tun könne, sagte sie: „Ich habe Hunger.“

Bosnien

„In Mythen gefangen“

EU-Vermittler Carl Bildt über die Suche nach Frieden auf dem Balkan

SPIEGEL: Herr Bildt, der Waffenstillstand ist endlich in Kraft, für vorerst 60 Tage. Kommt der große Frieden auf dem Balkan bis Weihnachten zustande?

Bildt: So lange will ich nicht warten – morgen möchte ich Frieden haben.

SPIEGEL: Wer erhört Ihren Wunsch?

Bildt: Leider niemand. Ich bin schon froh, wenn die Waffenruhe überhaupt hält. Jetzt beginnen die Schwierigkeiten erst. Es wird lange dauern, bis die Konfliktparteien einer Friedenslösung näherkommen. Die Umsetzung des Friedensplans wird sehr kompliziert sein und sich bis weit ins Jahr 1996 hinein erstrecken.

SPIEGEL: Muß es nicht immer wieder zu Rückschlägen kommen, schon aufgrund von Unstimmigkeiten zwischen Amerikanern, Westeuropäern und Russen?

Bildt: Nein, erstmals ziehen alle an einem Strang. Die Vermittler sind sich einig: Bosnien-Herzegowina muß als Staat erhalten bleiben. Ethnische Säuberungen werden wir niemals als endgültig akzeptieren. Wir setzen alles daran, daß die Vertriebenen in ihre Heimat zurückkehren können.

P. AVIOLAT / KEYSTONE ZÜRICH

Carl Bildt

ist seit vier Monaten Vermittler der Europäischen Union für das ehemalige Jugoslawien. Der 46jährige Schwede hat eine steile Politikerkarriere hinter sich und steht im Ruf eines erfolgreichen Taktikers. Schon mit 37 wurde Bildt Vorsitzender der Konservativen Partei. Als Sicherheits- und Verteidigungsexperte war er lange der einzige gewichtige Gegenspieler des sozialdemokratischen Regierungschefs Olof Palme. Von 1991 bis 1994 leitete er als Ministerpräsident eine Koalition, die Schwedens üppige Wohlfahrtsleistungen beschnitt. Was vor ihm der Brite David Owen und der Amerikaner Cyrus Vance in Bosnien nicht erreichten, traut sich Bildt zu: dauerhaften Frieden auf dem Balkan zu erwirken und so die Voraussetzungen für eine Aufbauhilfe in Milliardenhöhe zu schaffen, die Europäer, Amerikaner und islamische Staaten gemeinsam tragen sollen.

SPIEGEL: Über solche hehren Absichtserklärungen ist die Zeit doch hinweggegangen. Die Vertreibungen sind in Wirklichkeit längst akzeptiert. Werden die neuen Landkarten letztlich nicht doch mit Blut gezeichnet?

Bildt: Wir haben eine neue Situation. Nehmen Sie Belgrads Präsidenten Slobodan Milošević, den selbsternannten Architekten des Großserbischen Reiches. Nach vier Kriegsjahren hat er eingesehen, daß sich sein Traum nicht mehr verwirklichen läßt. Die Bevölkerung ist kriegsmüde, die Wirtschaft ruiniert, Serbien in Europa isoliert. Milošević hat seinen Kurs geändert und trachtet jetzt nach einer friedlichen Lösung.

SPIEGEL: Warum tritt er dann nicht vor sein Volk und sagt: Ich habe mich geirrt, ich schwöre meinen nationalistischen Ideen ab?

Bildt: Keiner der führenden Politiker in Belgrad, Zagreb oder Sarajevo kann derzeit über den eigenen Schatten springen. Alle sind in einer Weise in nationalen Mythen und Geschichtsklitterungen gefangen, wie wir das in Westeuropa nur in der Zeit vor 1945 kannten. Jede Seite sieht sich in der Rolle des Opfers und sucht so lange nach Beispielen in der Geschichte, bis sich die These vom unterdrückten Volk endlich untermauern läßt. Ein Mann wie der bosnische Serbengeneral Ratko Mladić ist von der Amselfeld-